

Jahrgang  
1958



# RUNDSCHAU



Foto: H. Heberger

PRAKLA-FERIENHEIM IN SCHWANDEN/ALLGÄU

3

Im All-gäuer Berg-Land ja für-doch ist ein Häus-chen ge-lieb-lich und schön So man-cher Griss-gram und  
 Prak-La-riet vor-säumt dies Platz-chen zu scha- Wo Frie-de, wo ein-tracht'ge Frah-sinn wohnt - Ein  
 Ur-laub-auf-mit-halt sich lohnt - Ein-ge-schlos-sen in Ber-ges-Röh'n steht in Säimen-den das  
 Prak-la-heim; ein-ge-schlos-sen von Fel-sen-Wand steht es in Schwam-den am Wal-des-rand. Ich  
 ras-te und ru-he hier gar so gern, prägs Bild in die See-le mir ein doch ich muß'wie-der hin-  
 aus in die Fern, ins Prak-la-ge-tric-be hin-ein

A. Wätzold.

Herr Wätzold ist beim Komponieren seines Schwanden-Liedes von dem Grundsatz ausgegangen, nur ein paar kurze Textworte seiner Melodie zugrunde zu legen, da meistens von einem Lied nur die erste oder allenfalls nur die erste und zweite Strophe gesungen werden. Ich habe daher im Anschluß an die Komposition ein Gedicht auf das PRAKLA-Ferienheim gemacht, zu dessen Abschluß das Wätzoldsche Schwandenlied gesungen werden kann.

#### Aus dem Inhalt:

	Seite
PRAKLA-Ferienheim Schwanden	1
Empfehlenswerte Wanderungen	2
Flug über den Nordpol	4
Erlebnisberichte aus Tunesien	
Sandsturm	5
Reiseeindrücke	6
Einheitsschlüssel	9
Wenn die Männer uns nicht hätten	9
Sputnikiade	10
Sprachliches Mißverständnis	11
Reflexionsseismische Messungen Ghouna	11
Von Niedersachsen in die syrische Wüste	12

## PRAKLA-FERIENHEIM SCHWANDEN

1 Im Allgäuer Bergland zu finden ist  
Ein Häuschen gar lieblich und schön;  
So mancher Griesgram und Prakarist  
Versäumt, dieses Plätzchen zu seh'n,

2 Wo Friede, wo Eintracht, wo Frohsinn wohnt,  
Wo Franzens uns sorgsam betreu'n,  
Wo Urlaubsaufenthalt immer lohnt,  
Wo Eltern und Kinder sich freu'n.

6 Der Grünten, der Mittag, das Illertal,  
Des Nebelhorns Gipfel im Schnee,  
Der Kühberg, die Reutealm allzumal,  
Und nicht weit gar der Bodensee

7 Und Oberstdorf, Sonthofen, Immenstadt  
Und das herrliche Walsertal  
Bieten dem, der die Lust noch am Wandern hat,  
Abwechslung in reichlicher Zahl.

Das „NEST“ in dem alle PRAKLA-Angehörigen aus dem Inland und aus den über die verschiedenen Erdteile verstreuten Außenbetrieben im Urlaub Erholung und Ruhe finden.



3 Im Sommer, wenn's grünt, und das Kuhgeläut  
Schon früh zum Spaziergang mich ruft,  
Wenn an Sonne und Almen das Herz sich erfreut,  
Wenn ich wand're in würziger Luft,

4 Und im Winter, wenn alles vom Schnee bedeckt  
Zum Skilaufen lockt auf die Höh'n,  
Dann weiß ich immer, es gibt einen Fleck,  
Wo am Abend wir wieder uns seh'n.

5 Hier bin ich geborgen. Es bleibt stets mein Ziel  
Das Allgäuer Ferienheim.  
Zum fröhlichen Wandern, zum lustigen Spiel  
Kehr' zum Urlaub in Schwanden ich ein.

8 Doch auch dem, der sich ruhig erholen will,  
Sei das Ferienheim gerne genannt.  
Er lege sich abseits von allem Gewühl  
In den Garten am Waldesrand.

9 Ich raste und ruhe hier gar so gern,  
Präg's Bild in die Seele mir ein.  
Doch muß ich wieder hinaus in die Fern',  
In's PRAKLA-Getriebe hinein,

10 Dann sing' ich noch immer das Schwandenlied,  
- Es begleitet mich, wo ich auch bin,  
Es bewegt mein Herz und mein frohes Gemüt  
Und kommt mir auch nie aus dem Sinn:  
„Im Allgäuer Bergland zu finden ist . . .“  
(siehe: Schwanden-Lied von Herrn Wätzold)

O. Geußenhainer

Der Grünten  
von Schwanden  
aus gesehen



## EMPFEHLENSWERTE WANDERUNGEN IN DER NÄHEREN UMGEBUNG VON SCHWANDEN

### 1) Halbtagsspaziergänge:

**a) Reutealm:** Von Schwanden über Ettensberg an einer kleinen Kapelle vorbei auf bequemem, langsam ansteigenden Fußweg zur Reutealm. Herrliche Aussicht auf die Berge zwischen Sonthofen und Oberstdorf. Durch Gunzesrieder Tal zurück. Schöner Stausee mit grünlich schimmerndem Gebirgswasser.

**b) Kühberg:** Nachmittagsspaziergang über Blaichach, Seifriedsberg. Von der mit Blumen im Sommer übersäten Terrasse der vornehm eingerichteten Gaststätte aus genießt man einen herrlichen Rundblick über das Illertal und die Berge zwischen Grünten (1740 m) und der Daumengruppe (2190 und 2280 m).

**c) Immenstadt mit Alpsee:** An einem Vor- oder Nachmittag lohnt sich ein Besuch von Immenstadt, wohin man etwa in einer halben Stunde bequem zu Fuß über Mummengarten gelangt. Der Alpsee ladet zum Badespaß, leider ist der Badestrand im Sommer oft überfüllt. In der nächsten Umgebung die Ruinen Rothenfels und Hugofels, einst Sitz der



Blick auf die Alpenkette

Grafen von Montfort, der Erbauer der schönsten deutschen Paßstraße, der „Jochstraße“, die vom Bodensee durch das Allgäu nach Tirol verläuft. Vom Immenstädter Horn (1490 m) und vom Kalvarienberg schöner Blick auf Immenstadt.

**d) Allgäuer Berghof (Alpe-Eck):** Berghof, ähnlich wie Kühberg mit schöner Terrasse und Blumengarten. Blick in das Illertal. Eventuell kurze Autofahrt auf schöner Straße.

**2) Tagestouren:** Die folgenden Wanderungen erfordern meistens einen ganzen Tag, falls man nicht einige Strecken per Auto zurücklegt.

**f) Starzlachklamm:** Von Burgberg bei Blaichach zur Sonthofener Starzlachklamm mit dem prächtigen Schleierfall am Eingang zur Klamm. Ein in den Felsen gesprengter kühner Kammweg führt an dem wildschäumenden Wasserstrudel in der engen Felsklamm entlang. Je nach Ausdehnung der Wanderung eine Halbtages- oder eine Tagestour.

**g) Mittagsgipfel (1450 m):** Zu Fuß von Schwanden zur Mittagsalpe oder von Immenstadt aus mit dem Sessellift. Von dem Gipfel aus über den Bärenkopf (1480 m) zum Steineberg (1685 m). Herrliche Aussicht. Eventuell noch weiter zum Stuiben (1750 m). Im Winter beliebtes Skigebiet. Einzige Natursprungchance Deutschlands bei Immenstadt.

**h) Grünten (1740 m):** Möglichst per Auto bis Burgberg bringen und am Abend von Kranzegg oder Rettenberg abholen lassen, Kreuzelspitze (1500 m) mit Gipfelkreuz, Grüntenhaus (1535 m) und Übelhorn (1740 m), Hauptgipfel des Grünten. Gipfeldenkmal, Fernsehturm, herrlicher Rundblick, interessante Alpenflora. Eine schöne, allerdings etwas anstrengende Tagestour.

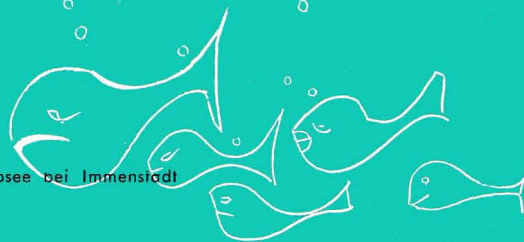
**i) Oberjoch:** Mit dem Auto auf der „Jochstraße“ über Sonthofen, Hindelang zum Oberjoch. Dort herrliches Moorfreibad. Ein großes Schwimmbecken mit hellbraunen Moorwasser und ein kleines Becken, die sog. Suhle, mit Moorschlamm. Man fühlt sich nach einer Moorkur wie neugeboren. Besonders zu empfehlen für Rheumakranke!

Die Breitachklamm





Der Alpsee bei Immenstadt



k) **Oberstdorf und Nebelhorn:** Mit Auto bis Oberstdorf, dann mit Nebelhornbahn zur Bergstation (1930 m). Von da zum Gipfel (2225 m). Wenn kein Nebel den Ausblick trübt, herrliche Fernsicht über das Allgäuer Bergland.

l) **Kleines Walsertal:** Von Oberstdorf aus in das schöne Walsertal und zur Breitachklamm.

m) **Füssen, Schongau und Königsschlösser:** Diese Touren erfordern einen ganzen Tag und Fahrt mit Auto.

n) **Fahrt zum Bodensee:** Bregenz, Lindau, Friedrichshafen, Meersburg, Überlingen, Insel Mainau und Konstanz.

Die Zusammenstellung von Ausflügen in die nähere und weitere Umgebung des PRAKLA-Ferienheims Schwanden ist keineswegs vollständig. Es gibt noch viele Möglichkeiten zum Wandern und zu Autofahren. Die Aufstellung gibt jedoch ein Bild von der günstigen Lage des Heims. Bald wird es auch hier heißen:

**„Jeder PRAKLA-Angehörige einmal in Schwanden“.**

Die Wanderkarte auf der letzten Umschlagseite gibt einen kleinen Überblick.

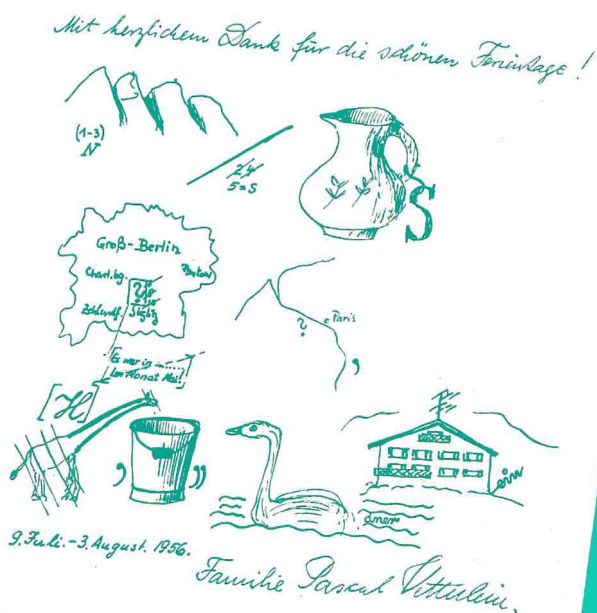
O. Geußenhainer



Moorbad bei Oberjoch



Speiseraum im Ferienheim



Vexierbild aus dem Schwandener Gästebuch

Knapp ein halbes Jahrhundert ist verflossen, seit im Jahre 1909 Cook und Peary einen heftigen Meinungsstreit darüber entfachten, wer zuerst den Nordpol entdeckt habe. Das Thema „Nordpolentdeckung“ beschäftigte die Weltpresse seinerzeit monatelang genau so intensiv wie heutzutage etwa das Thema „Kampf dem Atomtod.“

Eine Expedition zum Nordpol war früher ein Wagnis, welches häufig mit dem Tode bezahlt werden mußte (Nobile, Amundsen). Heute verkehren fast täglich Flugzeuge über dem Nordpol mit Passagieren an Bord. Was früher eine Sensation war, ist heute etwas Alltägliches. Trotzdem gibt es auch heute nur wenige Menschen, die Gelegenheit hatten, den Nordpol zu sehen. Zu ihnen gehören die Herren unseres Japan-Trupps, die auf dem Rückflug von Japan nach Deutschland die Route über den Nordpol benutzten. Darüber berichtet Herr E. Kreitz in einem Kurzbericht wie folgt:



Über der Wolkendecke bei Alaska  
 ... Mt. Mc. Kinley

## EIN FLUG ÜBER DEN NORDPOL

In 12 Stunden von Tokio bis Alaska, immer über dichte Nebelfelder! Die kurze Nacht — es ist Juli 1957 — im hohen Norden erleben wir mit einem glühenden gold-gelben Horizontstreifen im Nordwesten, dessen Farbenspiel das eines schönen Sonnenuntergangs weit übertrifft.

In 40 Minuten wird die DC - 7C aufgetankt. Sie setzt zum Sprung über den Nordpol an. Wir fliegen genau zwischen dem 2. und 3. Wolkenstockwerk und haben herrliche Einblicke in die Bildungs- und Stauvorgänge der Wolken an den Gebirgskämmen Alaskas. Eine Stunde lang bleibt Mt. Mc Kinley sichtbar. Er ist mit 6240 m der höchste Berg Nordamerikas. Und dann nach weiteren 7 Flugstunden befinden wir uns über dem Polgebiet; wenigstens müssen wir es dem Flugkapitän glauben. Denn sehen können wir immer noch nichts unter uns, so großräumig sind die Wolkenfelder. Erst am 83. Breitengrad, 800 km südlich des Pols, reißt die Stratusdecke auf, und wir sehen die Eiswüste. Jetzt im Polarsommer sind die schneeweißen Flächen in Schollen auseinandergerissen und durch tiefblaue Wasserrinnen getrennt. Einzelne Schollen sind überschoben oder weisen kleine, grünlich-blaue Wassertümpel auf. Aber aus 6000 m Höhe kann man sich gar keine Vorstellung von den wahren Größenverhältnissen machen.



Spitzbergen

Schlagartig am 81. Breitengrad hört die Eisbedeckung nach Süden zu auf. Kein einziger treibender Eisberg ist zu sehen. Nach kurzer Zeit taucht die Inselwelt um Spitzbergen auf; es ist 24 Uhr Ortszeit. Die Mitternachtssonne steht genau im Norden. Wir fliegen immer unserem eigenen Schatten nach, nach Süden. Ganz flach fallen die Strahlen der Mitternachtssonne auf die wild zerklüftete Inselwelt. Die Sicht beträgt mindestens 300 bis 400 km, und das Bild der Miniaturlandschaft unter uns ist nach den Bemerkungen des Bordpersonals ganz einmalig. Ab und zu blickt man auch unauffällig auf die 4 starken Flugzeugmotoren, die unsere Maschine in 16 Stunden von Anchorage (Alaska) ohne Zwischenlandung nach Kopenhagen bringen müssen. Das sind genau 7258 km.

E. Kreitz



Der erste starke Sturm beglückte uns gerade zum Weihnachtsfest, allerdings zu dieser Zeit noch mit etwas Regen. Im Verlauf des Januar 1956 hatten wir dann auch des Nachts Temperaturen von maximal  $-4^{\circ}\text{C}$ . Schon beim Weihnachtsturm merkten wir, daß wir mit normalen Mitteln unser Zeltlager — Kasba-Leguine — nicht schützen könnten, mußten wir doch damals schon zum Schutze einiger großer Zelte Kraftwagen in die Windrichtung fahren und die Zelte an diesen befestigen.

In Zukunft waren wir also weit vorsichtiger und spannten Sturmseile in Längs- und Querrichtung über die Zelte, um größeren Schaden zu verhüten. Das bis dahin noch sehr gut reparierte Zeltmaterial erhielt dann aber nach einer Benutzungszeit von fast 17 Monaten im März 1956 bei einem auch für Tunesien ungewöhnlich heftigen Sandsturm einen Totalschaden von etwa 70 %.

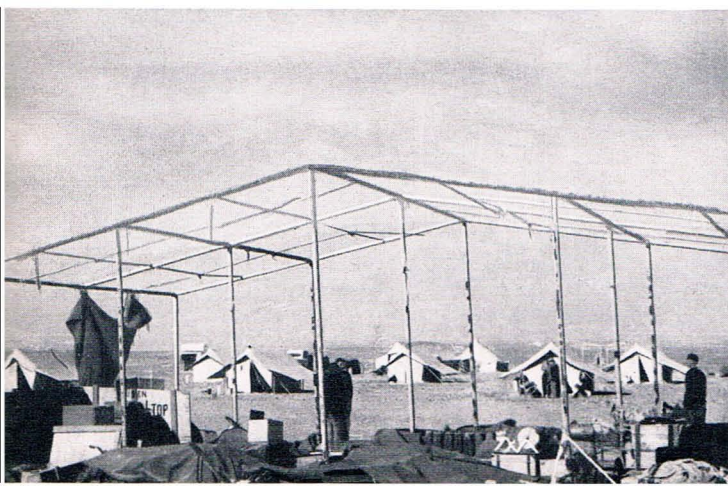
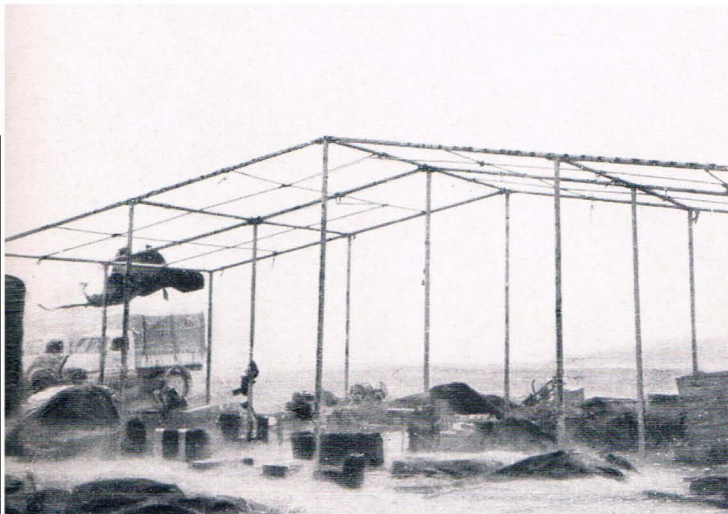
Nach einer normalen Schönwetterperiode von 3-4 Tagen setzte gegen Mittag ein Sturm ein, der in den Nachmittagsstunden an Heftigkeit derartig zunahm, daß wir alle Hände voll zu tun hatten, um die Zelte laufend zu kontrollieren und zu sichern. Nach Einnahme unseres etwas mit Sand gewürzten Abendessens begaben wir uns zur Ruhe, da wir doch noch an einen einigermaßen normalen Ablauf des Sturmes glaubten. Gegen Mitternacht indessen wurden wir von den abgerissenen Sonnensegeln, die auf die Zeltdächer aufschlugen, geweckt. Die ganze Lagerbelegschaft versuchte krampfhaft, die Zelte erneut zu befestigen. Es zeigte sich aber bald, daß, besonders bei den großen Zelten, der Sturm schon sehr große Zerstörungsarbeit geleistet hatte. Gegen Morgen war bei dem Materialhangar die Zeltverkleidung bereits so zerschlagen, daß nur noch Tuchfetzen herumhingen. Unser Messezelt, ein Bürozelt, das Küchenzelt und der größte Teil der Personalzelte zeigten große Risse, die wir nur notdürftig sichern konnten. Endlich, nach ca. 3 Tagen, flaute der Sturm ab, und wir konnten uns nunmehr einen genauen Überblick über die Zerstörungen verschaffen. Da an eine schnelle Erneuerung des Zeltmaterials nicht zu denken war, setzten wir den schon lange gehegten Wunsch, während der heißen Jahreszeit nach der Küste zu ziehen, in die Tat um. Im Kasernengelände von Ben Gardane stellte uns der aus Foum Tatahouine bestens bekannte Kommandant Leonie einige Baracken zur Verfügung, die für unsere Zwecke gut geeignet waren.

R. Gulich

## ERLEBNISBERICHTE AUS TUNESIEN

### SANDSTURM IM PRAKLA-ZELTLAGER IM MÄRZ 1956

Zwischen Weihnachten 1955 und Ostern 1956 setzten im Wüstenvorland von Tunesien Stürme, meist Sandstürme, wie alljährlich ein.



## REISEEINDRÜCKE IN TUNESIEN

In El Aouina, dem Flugplatz der Stadt Tunis, verlasse ich das Flugzeug, um mit dem Wagen auf der breiten Autostraße in die Stadt Tunis zu fahren. Unterwegs kommt mir zum Bewußtsein, daß ich jetzt nordafrikanischen Boden unter den Füßen habe.

Ich lerne zunächst den französischen Teil der Stadt Tunis kennen mit seinem Hafen, seinen modernen Gebäuden, seinen Kirchen, seinen breiten Straßen, seinen Geschäften und dem regen Verkehr.

Doch eines Tages führt mein Weg in das Araberviertel von Tunis, und hier ist alles so ganz anders. Vor mir tut sich ein Labyrinth auf von mittelalterlich anmutenden engen Straßen und Gassen mit weiß getünchten Häusern, vielen Moscheen und einem bunten Treiben, wie ich es nur aus dem Märchen von „Tausendundeiner Nacht“ kenne. Araber in ihrer Landestracht beherrschen das Straßenbild. Dicht verschleierte Frauen huschen Schatten gleich vorüber. Vor ihren Häusern haben Handwerker ihre Werkstätten aufgeschlagen und stellen mit primitiven Werkzeugen eine Fülle von Gebrauchsgegenständen und Schmuckartikeln her. Heftig gestikulierende Händler preisen die Qualität ihrer Waren, und sie schwören bei Allah, daß nur sie die billigsten und besten Erzeugnisse anbieten würden. Autos sehe ich kaum noch. Sie passen in dieses Gewirr auch nicht so gut wie die uralten, zweirädrigen Holzkarren, die von störrischen Eseln gezogen werden.

Als „Ungläubiger“ darf ich im Gebiet der Stadt Tunis keine Moschee von innen besichtigen. Dazu habe ich jedoch einige Zeit später in der mitteltunesischen Stadt Kairouan Gelegenheit. Durch ein kleines Tor gelangt man zunächst in den Hof und von dort in das Innere der Grande Mosquée. Nur wenige

Öllämpchen brennen, und ich kann erst nach geraumer Zeit die unzähligen Säulen, die die Kuppel der Moschee tragen, in dem Halbdunkel erkennen.

In diesem typisch arabischen Teil Tunesiens finde ich einige Zeit später die Spuren römischer Vergangenheit. Im Nordosten der Stadt Tunis habe ich Gelegenheit, die Ruinen des alten Carthago mit seinen Tempeln, Säulen, Bädern und Hafenanlagen zu besichtigen. Auf einer Fahrt nach West-Tunesien komme ich an dem stellenweise noch recht gut erhaltenen Aquaedukt (röm. Wasserleitung) vorbei, der um die christliche Zeitwende eine Länge von etwa 200 km hatte und Carthago mit Trinkwasser versorgte. In Dougga, einem römischen Handelszentrum, finde ich auf einem Hochplateau, von dem aus man einen wunderbaren Überblick über das Land hat, Überreste römischer Häuser und Tempel mit interessanten Skulpturen und geschmackvollen Mosaikarbeiten.

Infolge der kriegerischen Ereignisse im Mittelalter, bei denen die alten Kulturen sinnlos verwüstet wurden, sind aus dieser Epoche nur noch Ruinen übriggeblieben. Diese Ruinen sind Zeugen einer längst vergangenen Zeit, die dem Land Tunesien einmal ihr Gepräge gab.

G. Seiffert



rechts: Die „Grande Mosquée“ in Kairouan, Säulengang

unten: Die „Grande Mosquée“ in Kairouan



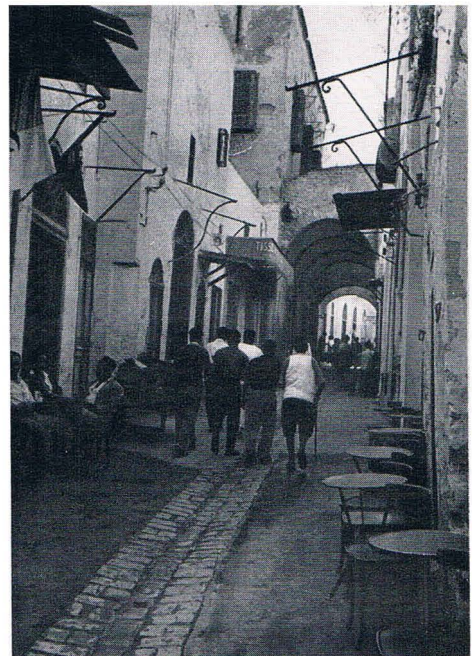


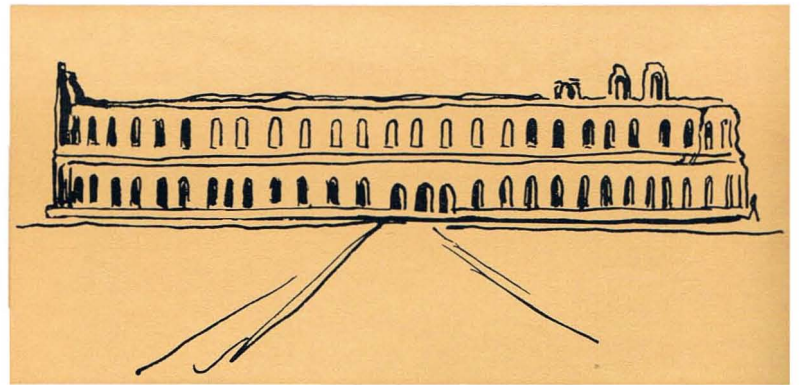


oben: Carthago

Mitte: Tunis, Rue de Rome

unten rechts: Altstadt Tunis





oben: Dougga, Le Capitole

Mitte: Dougga, Temple de Coelestis

unten: Pont du Fahs, Römische Wasserleitung



## WENN DIE MÄNNER UNS NICHT HÄTTEN.....

In den ersten beiden Ausgaben der PRAKLA-RUNDSCHAU kamen ausschließlich Männer zu Wort, Männer, die über ihre Arbeit, ihre Reisen und über ihre Erlebnisse im Ausland berichteten. Gewiß, wir armen, bisher so stiefmütterlich behandelten Praklanerinnen sehen zweifellos ein, daß die Männer draußen ein sicherlich nicht leichtes Päckchen zu tragen haben. Der Dschungel, den jeder Junge am liebsten schon mit 14 Jahren als Forscher erobern möchte, sieht in der brasilianischen Wirklichkeit bestimmt anders aus als erträumt. Der lesehungrige Knabe, der vor Jahren in Gedanken mit Karl May zusammen die Wüste durchquerte, flucht heute wahrscheinlich manchmal unter der drückenden Sonne, den irr-sinnigen Regengüssen und anderen Hindernissen, die vorher bei bestem Willen nicht einkalkuliert werden konnten.

Aber trotz allem sollten doch in unserer jungen Zeitschrift auch die Frauen und Mädchen einmal ein Wörtchen mitreden, sie, die hier in der Heimat so manches tun, was den Männern draußen das Leben etwas leichter macht. Natürlich soll hier nicht von der Tipp-, Rechen- und Abzieharbeit die Rede sein. Die Männer wissen ohnehin, wem sie es zu verdanken haben, daß die Briefe so ordentlich, die Rechnungen so auf den Pfennig genau drüben ankommen. Nein, ich möchte hier einmal grundsätzlich feststellen, daß die Frauen, einschließlich der Praklanerinnen, es immer sehr, sehr viel schwerer haben als die Männer. (Natürlich steht es den Herren frei, eine deftige Gegenrede vom Stapel zu lassen.)

Das harte Leben der Frauen fängt schon vor Dienstbeginn an. Während die Herren gähmend und mürrisch aus den Betten steigen, hat irgend ein weibliches Wesen bestimmt schon den Kaffeetisch gedeckt, Frühstücksbrote bereitet, Ordnung geschaffen und die Zeitung — die schon manchen morgendlichen Krach verursachte — bereitgelegt. Das Wascheremoniell der Männer geht schnell. Kurz unter die Brause, schauernd abfrottiert, ein Bürstenstrich durchs Haar — bei vielen Männern ist ja selbst das nicht nötig. Bart schaben? Kleinigkeit! Ein Trockenrasierer wurde bestimmt schon abgestottert; die Waschmaschine in der Küche aber fehlt noch...

Die holde Weiblichkeit dagegen muß sich, um der starken Konkurrenz in der Zentrale gewachsen zu sein, schon frühmorgens aufs sorgfältigste zurechtmachen. So manche kokett-unordentliche Frisur kostet ihre gute halbe Stunde, ganz abgesehen von der Nagel- und Gesichtspflege. Schließlich soll ja den Herren auch während der Arbeit ein lieblicher Anblick geboten werden.

Ist die Arbeit im Büro erledigt, schlägt die Uhr „fünf“ (Feierabend), dann eilen die Männer beschwingt nach Hause, weil sie wissen, ein handfestes Abendbrot, eine gute Zigarre, ein liebevolles Weib warten auf sie. Die Praklanerinnen dagegen überlegen schon auf dem Heimweg die nötigen Einkäufe, stürzen in die Geschäfte, denken voll Grausen an den Berg unerledigter Dinge, den ihnen niemand abnimmt. Nach dem Essen bekommt der Herr des Hauses bei dieser sommerlichen Hitze plötzlich Appetit auf ein Glas Bier oder auch

zwei. Wer sollte ihn hindern, nochmal kurz in die nächste Destille zu gehen? Der Frau aber bleibt die Abwäsche, der Berg ungestopfter Socken, die Pflege der Wohnung und gegebenenfalls auch noch die Sorge für die Kinder, die ja auch ihr Recht haben wollen. Haushaltshilfen wie unsere Großeltern sie hatten, kann sich heute eine Hausfrau nicht mehr leisten.

Wer hier einwenden will, daß es ja schließlich auch Junggesellen gibt, die alles allein machen müssen, dem muß ich widersprechen. Ich kenne keinen Junggesellen, der sich allein die Hemden wäscht und plättet, der mit dem Staubsauger mühsam die Teppiche und die Polstermöbel reinigt. Irgendeine mitleidige Seele, sei es Mutter, Braut, Freundin oder Wirtin, findet sich immer.

So schleppen sich die Wochentage dahin, und das „Wochenende“ naht. 5-Tagewoche ist ja wunderschön, aber — Hand aufs Herz — 4-Tagewoche wäre noch besser, vor allem für die Frauen. Das starke Geschlecht macht am Freitagabend die „Schotten dicht“, wie es so schön in der Seemannssprache heißt. Das bedeutet: Langes Ausschlafen am Sonnabend und Sonntag, Vertilgung unerhörter Mengen der leckersten und teuersten Dinge, spannende Lektüre der schlechtesten Kriminalromane der Welt. Krönung der Freizeit ist meistens ein ausgedehnter Spaziergang in der Eilenriede, bei dem den Sprößlingen — falls vorhanden — die ersten botanischen Kenntnisse auf mehr oder minder gründliche Weise eingepaukt werden. Sind die Kinder noch klein, kann es sich der Familienvater durchaus leisten, eine Eiche zu einer Birke zu machen, oder den Dackel des Nachbarn als hochgezüchtetes Eichhörnchen zu klassifizieren. Höhepunkt des Spaziergangs ist zweifellos der obligate Frühschoppen, der den Kindern durch eine Bräuse oder durch Eis am Stiel schmackhaft gemacht wird.

Und die geplagten Frauen zu Hause? Schwitzend stehen sie am Kochtopf, um ein festtägliches Mahl zu zaubern. Ist der Gatte ein Feinschmecker, hantieren sie mit gewagtesten Gewürzen; ist er ein „Allesfresser“, dann überlegen sie krampfhaft die Lieblingsgerichte, um wenigstens einmal ein gnädiges Lob zu ernten. Zwischendurch wird schnell die Wohnung geputzt, werden einige aufgeschobene Arbeiten erledigt. Am Nachmittag sind die Hausfrauen fertig, in jeder Beziehung, möchten aber dennoch einmal ein gutes Gespräch mit dem Ehegespons führen oder ins Kino gehen. Ja, und da hören sie dann oft: „Nee, heute ist das große Endspiel Schalke 04 gegen HSV (falls es das gibt; ich bin keine Fußballenthusiastin), da muß ich hin. Und ins Kino kann ich heute auch nicht. Ich bin Otto noch Revanche für den letzten Doppelkopp schuldig!“

Ja, da sitzen sie nun, die Guten. Als Lohn für all ihre Wochenend- und sonstige Mühe dürfen sie einen Abend allein am trauten Herd verbringen. Meistens sind sie dann so weit, daß sie den Herd zum Teufel wünschen, samt dem, der ihnen einst am Altar versprach, sie immer auf Händen zu tragen.

Soweit die Fron der Ehefrauen. Aber laßt uns die jungen Mädchen nicht vergessen, deren Leben schließlich auch kein



Zuckerschlecken ist. Abgesehen davon, daß sie glauben, sie hätten es schlechter, weil sie noch keinen Mann haben, der sie auf Händen trägt, haben sie gerade am Wochenende ein hartes Stück Arbeit zu leisten. Oder ist es etwa leicht, sich einen Partner einzufangen, der über ansehnliches Äußeres, eine halbwegs wohlgefüllte Briefftasche und möglichst auch über einen Wagen verfügt? Es braucht ja kein Mercedes zu sein... Um dieses Ziel zu erreichen, sind sorgfältige Planungen vonnöten. Und das Wochenende ist ein wichtiger Faktor in diesen Plänen. Wann sonst könnte man im neuesten Kostüm Hand in Hand über die Maschseepromenade schlendern, wann sonst könnte man in den hochhackigsten Schuhen

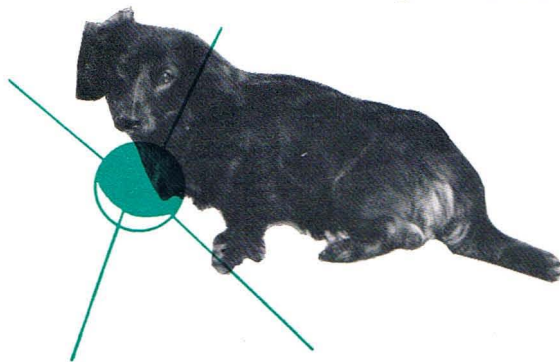
der Welt plötzlich stolpern und in die rasch ausgebreiteten Arme des auserkorenen Opfers sinken? An welchem Abend schließlich könnte man sonst im schulterfreien Kleid über eine dezent beleuchtete Tanzfläche schweben und gewagteste Schlagertexte leise mitsummen? Ja, gerade die jungen Mädchen brauchen das „Wochenende“ bitter nötig. Sind sie erst Ehefrauen — na, davon sprach ich ja schon.

Einmal geht auch der Sonntag zu Ende. Und vielleicht — so kurz vor dem Einschlafen — denken die Frauen schon wieder ans Büro und freuen sich (auch das soll's geben) ein bißchen auf ihre Arbeit und den ersten Ruf des Chefs: „Bitte zum Diktat!“

Inge Bühmann

Unser Beitrag zum internationalen geophysikalischen Jahr

### **Sputnikiade**



Unser Hund mit Namen „Sputnik“  
Ist ein Dackel, kein Kaputtnik,  
Tausend Wochen alt und lieblich,  
Jungfer ist sie, zart und niedlich.

Schon ist der Beschluß gefaßt,  
Sie sei tabu und nicht geschaßt  
Von all den Hunden aus der Masse,  
Denn „Sputnik“ ist und bleibt doch Rasse.

Doch mit des Geschickes Mächten  
Muß man ewig Bündnis flechten.  
Darum dies Maskottchen treu  
„Bonum fatum“ bleibt aufs Neu.

W. Glück

### **DER SCHLÜSSEL**



Eines Tages brauchten wir in unserem Außenbetrieb einen Schlüssel. Und da es ein besonderer war, besorgten wir ihn nicht selbst, sondern wir forderten ihn an, irgendwo. Bald darauf wurde uns der Schlüssel zugeschickt. Ein Lieferschein war beigefügt, versteht sich, denn Ordnung muß sein. Was stand jedoch auf dem bewußten Lieferschein? Anbei ein Stück „Praklaverstärkerversandkisteneinheitsschlüssel“.

Der Leser fragt sich, was wohl auf dem genannten Zettel stehen wird, wenn der „Praklaverstärkerversandkisteneinheitsschlüsselgebraucher“ Ersatz benötigt, und hierfür womöglich noch ein Putzmittel mit Gebrauchsanweisung erforderlich ist.

Goede

Aus Babaeski (Türkei) wurde der Redaktion folgende wahre Begebenheit mitgeteilt:

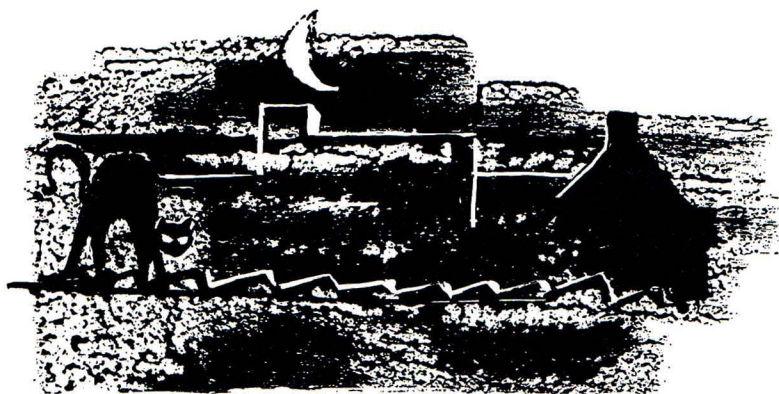
## EIN SPRACHLICHES MISSVERSTÄNDNIS



Bei einem der PRAKLA-Trupps im vorderen Orient hatte kürzlich ein neu eingetrofenes Truppmitglied viel Pech bei einer Schönen des Landes. Er sprach englisch, sie auch ein bißchen, und so kamen sie ins Gespräch. In einer stillen Bar ließen sich die beiden nieder. „Was wünschen Sie zu trinken?“ fragte er die Schöne. Sie hatte Appetit auf Wein und antwortete in ihrer Landessprache: „Sarap“ (S = Sch). Sarap (Scharap) klang in seinen Ohren wie der englische Ausdruck „shut up“ (halts Maul). Bisher hatten sie nur englisch zusammen gesprochen. Darauf verbrachten die beiden Ärmsten den Rest des Abends still und — trocken.

P. Bruhn

## REFLEXIONSSEISMISCHE MESSUNGEN IN GHOUNA/SYRIEN



Vorbemerkung:

In Ghouna, in einer lauschigen Nacht,  
Wo Hähne krächten und Hunde bellten  
Und Sauflieder durch die Wände gellten,  
Woder Mond leuchtete an meine Schlafzimmerwand,  
Und mir graute vor diesem gesegneten Land,  
Wo die Menschen von Gott verlassen sind,  
Wo ich einsam bin

Wie ein hausierendes Streichholzkind  
Mit tränenden Augen und verlassenem Herzen,  
Mit kalten Füßen und Magenschmerzen;  
In einer solchen arabischen Nacht,  
Hab' aus Wut ich dieses Gedicht erdacht:

Seismik:

Es zieht ein PRAKLA-Trupp durchs Land,  
Man bohrt in Ton und auch in Sand.  
Man bohrt wohl hier und auch mal da,  
„Die suchen Öl, das merkt man ja!“

Die Bohrer schufteten, schinden sich  
Seit einer Stunde fürchterlich.  
Man weiß genau, die Zeit ist rar;  
„Doch Pause jetzt, das Bier ist da!“

Und ist die Kiste dann geleert,  
Wird erst das Frühstück mal verzehrt;  
Und hinterher ein tiefer Schlummer  
Verscheucht den ganzen Arbeitskummer.

Der Schießboß lädt die Bohrung dann.  
Mensch paß gut auf, sonst bist du dran!  
Nur reichlich Sprengstoff, sei nicht dumm!  
Hauptsache ist, das Dorf fällt um.

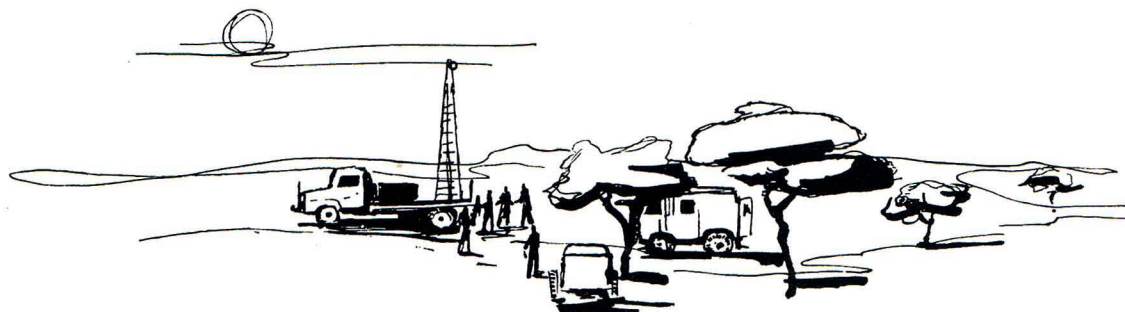
Der Registrierer ist bereit,  
Er wartet auf die Ankunftszeit.

Der Schuß, der kracht,  
Der Kenner lacht;  
Der Chef, der flucht,  
Der Registrierer sucht.  
Dann merkt er traurig und verschlossen:  
Die Pendel war'n nicht angeschlossen.

Der Chef starrt trübe vor sich hin,  
Der Film ist gut, doch nichts ist drin.  
Hier Einsatz, Reflexion, ganz klar,  
Denkste Dir, ist ja gar nicht wahr.  
Die Dichtung von der Wahrheit trennt  
Nur der, der was von Seismik kennt.

Der Horizont will dort nicht passen.  
Er zieht ihn durch. Er kann's nicht lassen.  
So wird mit viel Geschick und Kunst  
Der Film dann regelrecht verhunzt.

Die Konstruktion bringt „C“ gut raus;  
Tertiär beißt wirklich sauber aus;  
Konkordant ist Lias Epsilon,  
Er endet mit 'ner Transgression.



Von „Diskordanz“ und „Störung“ spricht man weise,  
So wie ein Koksman über Winterpreise.  
Der Laie schlackert mit den Ohren.  
Und dann der Klou, sie wollen bohren.  
Und einer sagt es kurz und bündig:  
„Wenn Öl fließt, ist die Bohrung fündig.“

Dreitausend Meter tief tut man schon bohren!  
Ein Mensch der stöhnt: „Ich bin verloren.“  
Er steht am Turm mit Ernst und Bangen,  
Das Lachen ist ihm längst vergangen.

Die Ölspur muß doch endlich kommen.  
Schon hat er 12 Pfund abgenommen.

Man glaubt es kaum, doch, was ist das,  
Die Proben sind jetzt ölig-naß.  
Es lächelt mancher hintergründig,  
„Die Bohrung ist ja wirklich fündig.“

Erleichtert atmet man jetzt auf,  
So ist nun mal des Schicksals Lauf!  
Man lobt das „Auge der Geophysik“,  
Die „PRAKLA-Seismik“, sie brachte uns Glück.

R. Kühnast

Anmerkung der Redaktion der PRAKLA-Rundschau:

In der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung (HAZ) las man am Freitag, dem 11. Januar 1957, folgenden Bericht von dem HAZ-Redaktionsmitglied Dieter Tasch:

### VON NIEDERSACHSEN IN DIE SYRISCHE WÜSTE

### ÖLSUCHER ZOGEN AN DEN EUPHRAT

Hannover „Zu einem Zeitpunkt, an dem in Westeuropa das Öl immer spärlicher fließt, kommt aus einem unerfreulichen Wetterwinkel, aus Syrien, eine recht erfreuliche Botschaft. Ein Trupp deutscher Ölsucher telegraphiert aus dem Nordosten dieses bisher nicht mit Ölquellen gesegneten Araberstaates: Erste Bodenuntersuchungen zeigen erfolgversprechende Resultate. Eine in Syrien gegründete deutsche Gesellschaft, die der DEA nahesteht, hat sich schon Konzessionen zur Ausbeutung der vermuteten Ölfelder gesichert. In ihrem Auftrag sollen nun die Geophysiker der hannoverschen PRAKLA, Gesellschaft für praktische Lagerstättenforschung, Ausdehnung und Ergiebigkeit der syrischen Ölreserven genau ermitteln.“

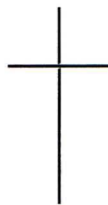
Soweit der fettgedruckte Teil des Aufsatzes von Herrn Tasch. Er bringt noch interessante Einzelheiten über die Tätigkeit unseres PRAKLA-Trupps in Syrien. Eine Wiedergabe des umfangreichen Aufsatzes ist hier leider nicht möglich.

Auch in 2 Nummern der Zeitschrift „Kristall“ (12. Jahrg., 4. Vj. 1957, Nr. 23 und 24) finden wir Berichte des Herrn P. C. Holm mit den Überschriften:

„Deutsche suchen Öl in Syrien“ und  
„Wenn Syriens Öl fließt“.

In den sehr ausführlichen Aufsätzen beschäftigt sich der Verfasser u. a. mit der Öluche in Syrien und mit der Bohrung El Bouab I bei Ghouna. Er berichtet von einem Besuch bei der Tochtergesellschaft der DEA, CONCORDIA, in Damaskus und bei den „Pfadfindern des Öls, den Männern der PRAKLA“. Auch hier ist nicht der Platz, um näher auf die interessanten Ausführungen des Herrn Holm einzugehen.

O. Geußenhainer



Am 8. April 1958 erreichte uns die unfaßbare Nachricht von dem plötzlichen Tode des Leiters der geophysikalischen Abteilung der Gewerkschaft Elwerath,

### Dr. Georg Brinckmeier.

Er war einer der ersten Geophysiker, die diesem Wissenschaftszweig in seiner wirtschaftlichen Anwendungsmöglichkeit zu dem im Laufe der letzten Jahrzehnte erworbenen Ansehen verhalfen. Sein umfangreiches Wissen und seine langjährigen Erfahrungen auf den Gebieten der Geophysik und der Geologie befähigten ihn, allen Mitarbeitern wertvolle Ratschläge zu erteilen.

Sein liebenswürdiges, ruhiges Wesen erwarb ihm die Sympathien aller, die mit ihm dienstlich und außerdienstlich zusammensein durften. Wir werden Herrn Dr. Brinckmeier, der für uns nicht nur der Repräsentant eines unserer Auftraggeber, sondern auch ein lieber, guter Freund war, stets ein ehrendes Andenken bewahren.



## FAMILIENNACHRICHTEN

(abgeschlossen am 12. Juni 1958)

### Geburten:

28. 3. 58	Einen Sohn Wolfgang	Othmar Paul und Frau Helga P.
17. 4. 58	Eine Tochter Heike	Karl Jacob und Frau Maria J.
24. 4. 58	Einen Sohn Christian	Dr. H. Westerhausen und Frau Evelin W.
27. 4. 58	Einen Sohn Axel	Heinz-Dieter Pappmeyer und Frau Irene P.
9. 5. 53	Einen Sohn Michael	Kurt Wittich und Frau Gertrud W.
31. 5. 58	Einen Sohn Hans-Ulrich	Hans-Jürgen Onasch und Frau Maria O.

### Eheschließungen:

19. 4. 58	Heinz Lindemeier und Frau Renate, geb. Herrmann
27. 5. 53	Wilhelm Höltkemeyer und Frau Elisabeth, geb. Wolff
31. 5. 58	Werner Deppe und Frau Karin, geb. Wenzel

### 50. Geburtstag:

3. 4. 58	Karl Roth
24. 5. 58	Georg Buchholz

### 10 Jahre PRAKLA-Betriebszugehörigkeit:

2. 5. 58	(Eintritt: 2. 5. 48) Walter Grape
1. 6. 58	(Eintritt: 1. 6. 48) Walter Meier

## TRUPPENVERSCHIEBUNGEN

Personalwechsel in den Auslandstrupps:  
(in der Zeit vom 11. März bis 12. Juni 1958)

### a) Abreise von der Zentrale nach:

Brasilien:	Thomas, J.	4. 4. 58
	Fiene, B.	2. 5. 58
Libyen:	Heubner, E.	22. 3. 58
	Hinselmann, G.	8. 4. 58
	Schulze, H.	12. 4. 58
	Freese, H.	17. 5. 58
	Wolff, Fr.	31. 5. 58
Türkei:	Thieme, A.	10. 3. 58
	Dr. Suhr, G.	27. 3. 58
	Meyer, W. (VII)	27. 3. 58
	Bolte, W.	7. 4. 58
	Eisele, R.	7. 4. 58

Eicke, W.	7. 4. 58
Flohr, H. J.	7. 4. 58
Förster, Fr. J.	7. 4. 58
Gehring, J.	7. 4. 58
Weber, A.	7. 4. 58
Schmidt, M.	26. 4. 58

### b) Rückkehr zur Zentrale aus:

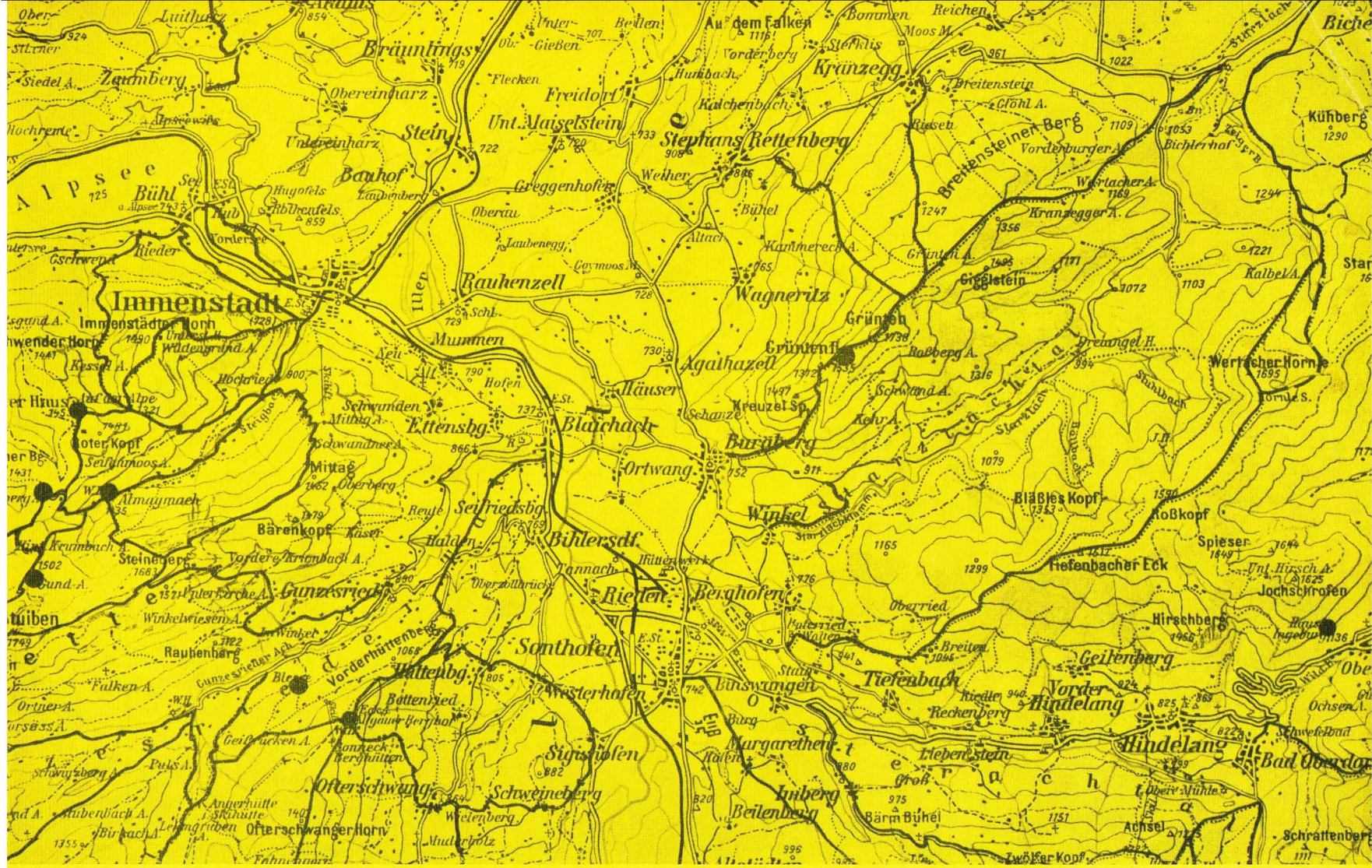
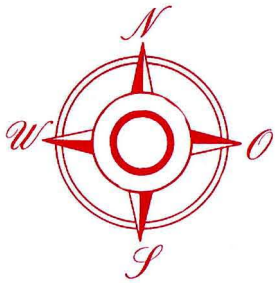
Brasilien:	Dankelmann, P.	2. 6. 58
	Nordmann, H.	2. 6. 58
Libyen:	Jachmann, D. (I)	7. 5. 58
	Reimann, H.	7. 5. 58
	Firuse, W.	17. 5. 58



Mitten aus seiner Tätigkeit als Leiter des Kraftfahrzeugwesens der Prakla in Libyen hat der Tod uns unseren lieben Mitarbeiter

## Erhard Becker

am 2. Mai 1958, wenige Tage, bevor er seinen wohlverdienten Heimatsurlaub antreten wollte, entrissen. Geboren am 18. Oktober 1908 hätte er in diesem Jahre seinen 50. Geburtstag gefeiert. Mit seiner Gattin und seinen beiden Kindern trauern auch wir über den Verlust eines guten, hilfsbereiten Kameraden, dessen Dienstfeier und fachliches Können vorbildlich waren. Wir werden dem lieben Verstorbenen immer ein ehrendes Andenken bewahren.



- Schutzhütten, Berggasthäuser
- Wanderwege

Ausschnitt aus der Wanderkarte Nordallgäu